

Führer des Frankenbundes", so hat ein Urteilsfähiger geäußert, „kann nie ein Mit- oder Nachläufer sein, weil er — ein Vorläufer ist.“

Aber ein Mißverständnis ist noch zu beseitigen. Wer soviel mit der Feder arbeitet, der kann leicht in den Geruch eines „Theoretikers“ kommen, und ist er noch dazu ein „Professor“, so ist im Munde mancher Leute der Vorwurf des Volksfremden rasch fertig. Aber der Führer des Frankenbundes ist nicht nur durch seine Herkunft aufs engste mit dem Volk verbunden, sondern gerade die Tätigkeit des Frankenbundes hat stets der Herstellung einer Volksgemeinschaft gedient. Was dies betrifft, hat der Führer des Frankenbundes im Verein mit seinen Getreuen für alle Ausflüge und Wanderungen und besonders für die große dreitägige Sommerfahrt eine ganz bestimmte Methode erarbeitet, die überall das Volk heranzieht und durch die es meistens sehr rasch gelingt, auch die einfachsten Leute in den Bannkreis der Gedanken des Frankenbundes zu bringen, ohne trockene Gelehrsamkeit, ohne Anmaßung, ohne Überheblichkeit.

So hat sich Peter Schneider in edelster Selbstaufopferung seinem Volke und Stammie gewidmet, ihm gilt sein rastloses Streben und Schaffen. In nimmermüder Arbeit will er seinen Volksgenossen die reinsten Quellen wahren, echten Volkstums zeigen zum Besten unseres fränkischen Stammes selbst, zum Wohle unseres geliebten deutschen Vaterlandes.

## Berichte und Mitteilungen

### Von der Bundesleitung.

Eine sehr erfreuliche Anerkennung unserer Arbeit dürfen wir in einem Schreiben der Regierung von Oberfranken und Mittelfranken vom 24. Mai 1933 erblicken, in welchem mitgeteilt wird, daß unser Frankenbund und seine Zeitschrift in den amtlichen Schulanzeigern von Oberfranken und Mittelfranken ehrend erwähnt wird „für seine hochwichtige Arbeit, eine tiefgründige und umfassende Kenntnis des Frankenalndes nach seiner landschaftlichen, geschichtlichen und kulturellen Eigenart zu vermitteln und damit berechtigten Stolz und tiefe Heimatliebe zu wecken“.

### Sommerfahrt in den Odenwald.

Die Sommersfahrt 1933 beginnt Sonntag, 20. August, 7.45 Uhr ab Aschaffenburg-Hbf. Nach Ankunft 8.30 Uhr in Miltenberg Besichtigung der geschichtlichen und frühgeschichtlichen Merkwürdigkeiten der Stadt und der Umgebung unter Führung von Konsevator Prof. Dr. Höda; Wanderung nach Amorbach; hier übernachten. Am Montag, 21. August, teils Fahrt, teils Wanderung zur Wildenburg (Der „Gralsburg“ Wolframs von Eichendorff), nach Waldeleiningen, Erbach, Michelstadt (hier übernachten). Am Dienstag teils Fahrt, teils Wanderung nach Schloß

Kürstenau, Breuburg, Waldamorbach, Mömlingen, Aschaffenburg; hier an 20.01 Uhr. Gesamtführung: Dr. Peter Schneider für den siedlungsgeschichtlichen Teil; Dr. Anton Fries. Teilnehmergebührt 2 Mk. Meldungen der Teilnahme bis 15. August nur an Dr. Peter Schneider, Aschaffenburg; wer von Würzburg ab die Bahn nach Aschaffenburg benützt, sollte sich außerdem, wegen etwaiger Fahrpreismäßigung, bis 15. August bei Dr. Fries melden. Wer erst unterwegs, etwa in Miltenberg, zu den Teilnehmern stößt, sollte dies bei der Meldung nicht vergessen. Teilnahme von Nichtmitgliedern gestattet. Die landschaftliche Schönheit des Odenwaldes ist bekannt; einen Hauptripel der Wanderfahrt werden außerdem die prächtigen Burgen und Schlösser ausmachen, die, wie die Breuburg, zu den bedeutendsten ihrer Art gehören.

### Hafbergwanderung.

Die Ortsgruppe Ebelsbach des Hafbergvereins plant für 7. mit 9. August eine Wanderung: Ebelsbach—Königsberg—Rotenstein; Sternberg—Heldburg; Maroldsweisach. Bundesfreunde, die ihre Ferien in der Nähe verbringen, sind herzlich dazu eingeladen. Nähtere Auskunft erteilt Bundesfreund, Hauptlehrer August Schmitt in Steinbach b. Eltmann.

## Bamberg.

Die am 29. 1. 33 stattgefundenen Lichtmessewanderung, an der über 60 Personen teilnahmen, führte vom „Hohen Kreuz“ aus nach Stegaurach (Amrach am Stege) durch den Birracher Forst zum Holzhauerdenkmal, woselbst Bundesmitglied Erich einen Kranz mit rot-weißer Schleife niederlegte und dabei Bezug nahm auf die Worte des Heimatdichters Fr. J. Ahles: „Sie fielen für die Heimaterde, im Kampf ums Recht mit Heldenmut. Unsterblich bleibt ihr Andenken und Segen spricht aus ihrem Blut.“ Führer waren Hauptlehrer Gg. Knoblauch (Bamberg) und Oberforstmeister Stettmeyer (Stegaurach). Nachmittags fand in der Brauerei Lechner zu Mühlendorf ein „fränkischer Abend“ statt. Kaufmann Albinger begrüßte in Verhinderung des Obmannes die zahlreichen Erschienenen. Nicht nur aus Mühlendorf, sondern auch aus den umliegenden Dörfern waren Gäste erschienen. Es sprachen Oberlehrer Lorber über die Geschichte Mühlendorfs und der Sänger vom Steigerwald, Altbürgermeister Mich. Salberg (Tütschengereuth), über das Thema: „Warum pflegen wir das deutsche Lied, das Heimatlied?“ Es war ein Hochgenuss, diesen beiden Rednern zuzuhören. Eine große Freude bereitete u. a. auch der kleine Sohn Walter des Hauptlehrers Knoblauch den Zuhörern mit den selbstverfaßten und herzig vorgetragenen Gedichten: „Rösleins Leid“, „Die ersten Zähnlein“ und „Muttertag“. Ihm scheint die Dichtkunst angeboren zu sein. Man verspricht sich von dem kleinen Dichter noch manch Schönes. Eine Überraschung eigener Art bot dann noch das von den Mühlendorfern unter Leitung des Gemeinderats W. Deuerling aufgeführt vieraktige Volkschauspiel von H. Birkenbach: „Dort unten in der Mühle“. Jeder setzte sein Bestes zum guten Gelingen des „fränkischen Abends“ ein. Im ganzen genommen war die diesjährige Lichtmesswanderung für alle Teilnehmer ein hoher Genuss. Den Führern und sonstigen Mitwirkenden auch an dieser Stelle herzlichsten Dank.  
Reise r.



Am 17. 2. 33 sprach im Café Wittelsbach Stadtkaplan Joh. Freitag über das Thema: „Otto der Heilige von Bamberg“ und wußte, gestützt auf lange eigene Forschungen, ein scharf umrissenes klares Bild über diesen wohl bedeutendsten Bamberger Bischof zu geben.

Eingangs seiner trefflichen Ausführungen beleuchtete Redner das Dunkel, das über die Herkunft des großen Heiligen schwebt, untersuchte eingehend die Frage der Abstammung von dem Geschlechte der Mistelbacher und gab einen Überblick über Ottos Werdegang bis zu seiner Berufung als Kanzler Heinrichs IV. und seiner Bischofsstuhlbesteigung in Bamberg. Klar legte Redner weiter die Rolle dar, die Otto in dem unseligen Investitionsstreite

als Mittler zwischen Kaiser und Papst gespielt hat und beleuchtete auch die Verdienste, die sich Otto als damaliger Kanzler um die Errichtung des Domes zu Speyer erworben hat. Bei Behandlung des Kapitels Otto als Bamberger Bischof wies Kaplan Freitag darauf hin, daß Otto sein Wirken in Bamberg mit der Wiederherstellung des abgebrannten Kaiserdomes begonnen habe. Ottos religiöses Wirken sei eng verbunden gewesen mit umfassenden staatspolitischen und karmitativen Bestrebungen. So seien zu nennen die Errichtung von sechs Burgen zum Schutz der bedrängten, ständig mit Feinden überzogenen Untertanen, die Errichtung des ersten Spitals in Bamberg, die Versorgung mit Brot in Hungerszeiten und die persönliche Hilfsleistung in der Pestperiode. Als Gründer und Erneuerer von 30 Klöstern habe sich Otto den Beinamen „Vater der Mönche“ erworben und habe eine völlige Erneuerung des religiösen Lebens sowohl in den Klöstern wie in der Laienwelt bewirkt. Eingehend schilderte Redner weiter die Tätigkeit Ottos als Missionär der Pommern, seine erste Bekehrungsreise 1124 nach Pyritz, Kammin, Wollin und Stettin, auf der statt der Christianisierung mit dem Schwerte die organisatorisch glänzend durchgearbeitete Christianisierung des überzeugenden Wortes angewandt wurde mit dem Erfolge, daß 20 000 heidnische Pommern ihr Haupt unter dem Taufwasser beugten und 11 Kirchen in dem heidnischen Lande entstanden. Die zweite Bekehrungsreise 1128, bedingt durch einen Absall der Pommern vom Polenherzog und vom Christentum, habe nach unsäglichen Mühen und Gefahren eine völlige Wiederherstellung des christlichen Glaubens in jenen Landen zum Erfolge gehabt.

Ottos Redner in seinen weiteren Ausführungen dem Heiligen, als er Otto als Kirchenpolitiker schilderte und dabei aufzeigte, wie es dank der unermüdlichen Anstrengungen Ottos, einen Frieden zwischen Kaiser und Papst herzustellen, schließlich zur Kirchensammlung von Worms und am 23. September 1122 zum bekannten Wormser Konkordat gekommen ist. Ottos Vorschläge seien grundlegend gewesen und der Bamberger Bischof, genannt Otto der Große, habe damals der Kirche sowohl wie dem Deutschen Reiche den größten Dienst erwiesen.  
W.



Am 17. März hielt Ingenieur Hans Heim im Café Wittelsbach einen Vortrag mit selbsthergestellten Lichtbildern

über das im alten Radenzgau gelegene ehemalige Kloster Langheim bei Lichtenfels und über das einst zum Taubergau in Ostfranken gehörige altehrwürdige Städtchen Weikersheim, das heute ein kostbares Kleinod des württembergischen Frankenlandes darstellt.

Langheim, ungefähr eine Stunde von dem berühmten Wallfahrtsort Bierzehnheiligen entfernt, gehörte einst den Zisterziensern. Gründer des Klosters war der Bamberger Bischof Otto der Heilige (1132). Am 7. Mai 1802 früh brach im Kloster Feuer aus; es verbreitete sich so schnell, daß nicht einmal mehr an die Rettung der Bibliothek, die aus 15 000 Bänden bestand, gedacht werden konnte. Am 24. Juni 1803 wurde das Kloster aufgehoben. Dessen letzter Abt starb 1814 im Triebener Schloßchen bei Lichtenfels, das genau so viele Fenster zählt als das Jahr Tage hat. Von dem einst großen Kloster stehen heute nur noch einige Reste, so der Konventbau, die Wagenremise, woselbst die Galawagen des Abtes untergebracht waren, das Dekonomiegebäude, die Gesindeküchen, der Forst- und Sekretärerbau usw. Ingenieur Heim hat wunderolle Bilder von den Resten des Klosters Langheim hergestellt, mit denen er die zahlreichen Zuhörer erfreute. Dann führte Redner ab Bamberg (Würzburgerstraße) seine Zuhörer nach Schwarzenberg, woselbst das weitverzweigte fränkische Geschlecht der Hohenlohe hauste, dann nach Scheinfeld (schon ums Jahr 800 urkundlich erwähnt) und von da aus ins rebenumkränzte Taubertal nach Weikersheim.

Weikersheim, die alte hohenloher Residenz und Stadt des heiteren Barock, darf wohl als einer der schönsten und kunsthistorisch merkwürdigsten Orte des Frankenlandes angesehen werden. Das Städtchen gehörte im 9. Jahrhundert zum Kloster Fulda; seit dem 12. Jahrhundert war es im Besitz der Herren von Hohenlohe, deren gräfliche Linie 1756 ausstarb. Gegenwärtig zählt die Stadt 1700 Einwohner. Zahlreiche fränkische Künstler haben zum Ruhme von Weikersheim beigetragen. Der Marktplatz, der Rokoko-marktbrunnen, das alte Kornhaus, das Schloß nebst Schloßhof und Parkanlagen, der alte Bergfried usw. sind von bezauernder Schönheit. Aus allen Ecken und Enden blitzt die Kunst vieler Jahrhunderte. Ganz besonderer Beachtung wert ist das Innere des Schlosses. Die Hängedecke des Rittersaales ohne Säulen hat eine Länge von 36 Metern und eine Breite von 12 Metern. Wunderschön sind die Stuckdecken, die handgemalten Ledertapeten und handgewebten Gobelins von riesigen Ausmaßen und wunderbarer Plastik. Wunderbare Decken, venezianische Spiegel und Lüster, die ihrer Kostbarkeit halber seinerzeit von Nürnberg nach

Weikersheim getragen wurden. Ein Zimmer ist im reinsten Rokoko, eines wieder ist als chinesischer Salon eingerichtet. Auf den Korridoren befinden sich originelle Eisentüren in Nürnberger Schmiedekunst. Großes Interesse erregten u. a. das große schmiedeeiserne Gittertor zum Park, dann im Schloßgarten die Gnomengalerie, meist Karikaturen aus dem damaligen Hofbeamtenkreis. Die reizvolle Parkanlage wird noch erhöht durch die Statuen der 4 Elemente und Figuren aus der griechischen Göttersage. Am Ende des Parks die Orangerie (Pomeranzenhaus), ein Säulenbau im Geiste römischen Barocks, ein Werk des Meisters Littich aus Dettingen (18. Jahrhundert). Die gezeigten Bilder, von wundervoller Ausführung, verrieten hohen künstlerischen Sinn des Herstellers, dem Obmann Reiser für das Gebotene aufrichtigst und herzlichst dankte. Bei diesem Abend wurde auch des Aufbruchs der deutschen Nation gedacht und neben dem Lied der Franken (begleitet von Hauptlehrer Helldorfer) auch das Deutschlandlied gesungen.

Hans Reiser.



Der am 26. März im Café Wittelsbach abgehaltene Heimatabend erfreute sich eines ausgezeichneten Besuches. Zum ersten Teil des Abends, einer Ehrung für den am 29. 1. 33 verstorbenen Optikermeister Rochus Nüsser, ein hochverdientes Frankenbundmitglied, gab Heimatschriftsteller Dr. A. Schmitt (Gaustadt) am Flügel als wirkungsvolle Einstimmung Schuberts Komposition: „Du bist die Ruh!“ In Gedichtform gedachte inhaltreich Obmann Reiser dann des Verlebten und seines Wirkens um die edle Heimatsache und stattete den herzlichsten Dank ab. Im Anschluß daran wurden mittels des neuen, von der Bamberger Ortsgruppe angegeschafften Epidiaskop's prachtvolle Lichtbilder vorgeführt, die Rochus Nüsser auf den verschiedenen Frankenbundwanderungen aufgenommen hatte und die noch einmal die schönen Stunden sommerlichen Wanderns mit dem Frankenbunde aufleben ließen. Herzliche Dankesworte von Optikermeister Eduard Nüsser für das seinem Bruder erwiesene Gedanken beßlossen den erhebenden Akt.

Mit zwei prächtigen Liedern leitete Fr. Klara Bregel über zum eigentlichen Abend und fand damit wohlverdienten Beifall. Nachdem noch Bundesfreund Robert Nagel, ein Künstler auf der Posaune, und Dr. A. Schmitt am Flügel ein stimmungsvolles Adagio beigesteuert hatten, gab Bundesmitglied Oberlehrer H. Steinmeier in tiefeschürfenden, auf geschichtlichen Quellen fußenden Ausführungen ein wohlabgerundetes Bild über die ehemals reichsfreie Stadt Nürnberg in Geschichte und Gegenwart. Ausgehend von der Königshof-

siedlung in der Karolingerzeit, betrachtete er die günstige militärische und wirtschaftliche Lage des neuen Siedlungsplatzes und gab Aufschluß über die ersten Anzeichen von Gewerbe und Handel, die im Gefolge der kaiserlichen Siedlung entstanden. Neuerst umfangreich waren auch die geschichtlichen Quellen an Hand deren der Redner das geradezu amerikanische Wachsen der Stadt, von der Verleihung des Marktretches an über die Zollfreiheit bis zu den Welthandelsbeziehungen in eindrucksvoller Weise schilderte. Ausführlich wandte sich Oberlehrer Steinmeier auch der Geschichte der alten Zollenburg zu, gab beachtenswerte Einzelbilder aus der kaiserlichen Zeit und behandelte in glänzenden volkstümlichen Ausführungen auch die Lebensbedingungen des Volkes, die Rechte der Bürger und die Maßnahmen der Handwerkerzünfte. Auch das kulturelle, religiöse und karitative Leben der alten Reichsstadt wurde gebührend gewürdigt. So war ein klar umrissenes Bild geschaffen, das jedem Besucher einen Einblick gab in die Lebensbedingungen und die guten Entwicklungsmöglichkeiten Nürnbergs und dessen städtebauliches Wachsen allen nahe brachte. In gedrängter Fülle mußte Oberlehrer Steinmeier das riesig verzweigte Thema meisterhaft zu behandeln. In den Rahmen der Jahresziffern war eine überreiche Fülle von Kultur- und Wirtschaftsbildern eingefügt, und lebende Volkskunde rankte sich um den dünnen Bau der Geschichtszahlen.

Aus dem Herzen jedes Zuhörers kam der herzliche Dank, den Obmann Reiser dem Redner, der so ganz für das Volk gesprochen hatte, am Schlüsse aussprach. In schärfster Form wandte sich dann Obmann Reiser gegen verschiedene halblose Angriffe, die in jüngster Zeit gegen den Frankenkund erfolgten und betonte, daß sich der Frankenkund von seinem seit mehr als 10 Jahren mit bestem Erfolg begangenen Weg nicht abbringen lasse. Wenn Kampf gewollt werde, könne der Frankenkund den Kampf ruhig aufnehmen. Der Kreisobmann M. Walter unterstrich noch die Ausführungen des Obmannes und bemerkte, es sei im Interesse der guten Heimatsache jeder Mittkämpfer willkommen. Kleinliche Schucht dürfe nicht Platz greifen. Die Bemühungen echter Heimatfreunde gälten dem Volke in seiner breiten Masse, dem das alte Kulturgut erhalten werden müsse. Und Sieger werde schließlich der sein, der das Volk hinter sich habe. Die Versammelten stimmten den Ausführungen begeistert zu. Nachdem noch Fr. Bregel zwei köstliche Lieder beigeleitet, schloß mit vertrauten Musikklängen die in allen Teilen harmonisch verlaufene Veranstaltung.

W.



## Entstehung und Entwicklung der Kleider und Trachten.

Am Freitag, 29. April, sprach Obermeister Heinrich Scheeler, Bamberg (Gabelsbergerstraße) über: „Entstehung und Entwicklung der Kleider und Trachten“. Anspielend auf den prähistorischen Menschen ging Redner auf das Werden der Völker ein, für die allmählich die Sucht nach Tracht und Mode je nach den klimatischen Verhältnissen zur Selbstverständlichkeit wurde, worüber die Museen und Gemälde ein genaues Bild geben. Es war natürlich dem Vortragenden nicht möglich, die unzähligen Kleiderformen, wie sie sich im Laufe vieler Jahrhunderte entwickelten, restlos zu beschreiben, immerhin konnten die aufmerksam lauschenden Zuhörer über die Geschichte der Menschenbekleidung sich ein recht gutes Bild machen, da Scheeler seine Ausführungen mit zahlreichen Lichtbildern begleitete. Ausführliche Mitteilungen machte er über die Bekleidung der Ägypter, Griechen und Römer, wobei er auf 2000 Jahre vor Christus zurückgriff. Den Phöniziern mit ihrer farbenreichen Kleidung widmete er ein besonderes Kapitel. Eine überraschend gute Schilderung gab Redner über die Bekleidung der Kelten, die einen großen Teil Europas beherrschten, und über die Germanen, ferner über die Tracht der Franken zur Zeit Karls des Großen. Die fränkischen Männer trugen kurzen und engen Rock, anfangs mit kurzen, doch schon unter den Merowingern mit langen Armmeln und einem Brustschlitz versehen. Der Rock reichte bis oberhalb des Knies und wurde über dem Gürtel hauschig hervorgezogen. Dazu gehörten Schuhe mit 2 Meter langen Riemens, welche kreuzweise um die Schenkel gewickelt waren. Das Haar schoren die Franken schon im 6. Jahrhundert kürzer als die übrigen Germanen, auch trugen sie bloß einen Schnurrbart. Lange Locken und den ganzen Bart zu tragen, war nur das Vorrecht der Könige. Die Frauen trugen denselben engen Rock, nur mit dem Unterschied, daß dieser bis zu Füßen reichte. Schöne Bilder aus dem Leben der Franken verstand Scheeler u. a. hinsichtlich des Schmucks und der Bewaffnung zu geben. Die Trachtengesichter aus dem 11., 12., 13., 14., 15. und 16. Jahrhundert erweckten großes Interesse. Im 11. Jahrhundert kamen die Handschuhe auf. Das Strumpfband wird erstmal 1530 genannt. Vom Schnupftuch ist das erstmal im Jahre 1580 die Rede. 1720 liest man vom Absterben des Rokoko. 1725 gehörten zum männlichen Anzug 2 Taschenuhren, Tabakdose, Stock oder Reitgerte. Langsam verlor sich der Zopf (1807). Die Blütezeit der Schellentracht war wohl das 15. Jahrhundert. Haarsfrisuren wuchsen zu ungeheueren Haar-

gebäuden. Die Perücken hielten sich lange, bis 1785. 1796 ist der Tituskopf, aus lauter kleinen Löckchen bestehend, Mode. In dieser Zeit taucht der Zylinder auf, der bis 1804 mit einer Kokarde getragen wurde. 1775 kommen lederne Hosen und Stützstiefel auf, dazu wurde gelbe Weste, Frack und Zylinder getragen; ein Anzug, der durch Goethe in Weimar hoffähig wurde. Der Frack war der Übergang zur Schwelle der Gegenwart. Von allen früheren Trachten weicht die heutige derart ab, daß sie die Stände nicht mehr unterscheidet, weder durch Form, noch durch Stoff, noch durch Farbe der Kleidungsstücke. Der graue Filzhut kam 1860 in Mode, während der Zylinder heute noch festlich ist.

Recht gelungene Ausführungen machte Redner u. a. noch über Havelocks und Kaisermantel, über Vatermörder, Krinoline usw. Die Krinoline wurde besonders in den 1860er Jahren mit Vorliebe getragen, bis schließlich der Krieg 1870/71 ihr ein Ende bereitete, wie der 30jährige Krieg dem Reisrock. Von da an erlitt der Rock die meisten Veränderungen. Zum Schlusse der prächtigen Ausführungen Schelers wurden noch zahlreiche Lichtbilder gezeigt, die in der Hauptfrage deutsche Länderrätschen betrafen und bei der die alte fränkische Tracht besonders hervorstach. Interesse erregten dann noch die neuesten Damen-Modebilder, und die zurzeit besonders beachtete S.A.-Uniform, die die Befreier aus Deutschlands Schmach und Schande tragen. Obmann Reiser dankte dem Vortragenden für seine Ausführungen herzlichst und hatte dabei nur einen Wunsch, daß sich die deutschen Brüder und Schwestern in ihrer Tracht nicht zu Sklaven des Auslandes machen. Auch hierin liege ein Gewinn für unsere Kultur.

H. Reiser.



Das „Fränkische Volk“ schreibt: Die Frankenbundsortsgruppe Bamberg veranstaltete am 30. April 1933 mit 105 Mitgliedern eine Wanderung die Regnitz entlang zum alten fränkischen Steigerwalddorf Bischofsberg, am Zusammenfluß von Regnitz und Main. Anschließend fand in dem mit den schwarzweißen roten, rotweißen, dem Hakenkreuz und den Bildern des Reichspräsidenten v. Hindenburg und des Volkskanzlers Adolf Hitler geschmückten Saal der Brauerei Schuhmann ein Heimatabend statt, zu dem aus Bischofsberg Pfarrer Deinhardt, die (seit 1175 bestehende) Fischerzunft und der Gesangsverein „Eintracht“ mit seinem Dirigenten Oberlehrer Röder erschienen waren. Der Abend, der neben einem Referat über Bischofsberg in Vergangenheit und Gegenwart (Dr. A. Schmitt) Recitationen von Gedichten und Erzählungen fränkischer Dichter und Schriftsteller (Fr. J. Ahles, E. Diener, A. Schmitt, R. Stillerich, Fr. Wachter) brachte, wurde von

prächtig wiedergegebenen Chören der „Eintracht“ und musikalischen Darbietungen (Posaunensoli des als Meister seines Instruments rühmlich bekannten Bundesfreund Robert Nagel, der ein Rheinfranke ist, und Bäßsoli von Fr. Heiland) abwechselungsreich umrahmt. Dabei durften die schönsten alten Volkslieder nicht fehlen. Obmann Reiser sandte warme Worte für die Heimatpflege, den Sänger des Steigerwaldes, Altburgemeister M. Salberg (Tütschengreuth), ein Franken von echtem Schrot und Korn, erntete mit seinen volkstümlichen Vorträgen brausenden Beifall. Des Vorabends des 1. Mai, als des Tages der nationalen Arbeit, wurde in Gedichten, einer Ansprache und dem gemeinsamen Singen des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes gedacht. Aus allen Augen strahlte höchste Zufriedenheit über den genügenden, wahrhaft volkstümlichen Heimatabend in volkstümlichem Geiste. Obmann Reiser dankte allen Mitwirkenden, insbesondere dem Vorbereiter des Heimatabends, Dr. A. Schmitt, und den wackeren Bischofsberger Sängern, die durch Vorstand Werkmeister Kröner ihrerseits für das Zustandekommen dieses in echtem Gemeinschaftsgeist verlaufenen Abends dankten. Die Ortsgruppe Bamberg kann stolz auf diese Veranstaltung zurückblicken. Möge sie weiter wirken von Dorf zu Dorf, von Mann zu Mann, zur Verfolgung ihres hohen Ziels, Menschen zur Heimat zu führen und so wertvollen Dienst für das Vaterland zu leisten.



Die Wanderung nach Erlau am 21. Mai nahm zunächst ihren Weg durch den Michelsbergerwald. Es war herzfrischend durch Wald und Flur zu streifen. War ja doch auch kein anderer als Bundesmitglied Hauptlehrer J. Baptista, der sonnenfrohe Franke, Führer. Wie wundervoll verstand er es, die Stimme der Natur einem näher zu bringen, wie schön die neue Zeit mit dem sprossenden Frühling zu vergleichen und dabei das echte fränkische Volkstum, in welchem sich die schaffende Kraft des Menschen in schönster Blüte zeigt, mit hereinzubewegen. Dann leitete er über auf das Werden des Landes, das heute unsere Heimat ist, gab kund, wie die Franken reuteten und den Schutt wegträumten, wie sie pflügten, säten und ernten und wie sie dann die Quellen der Heimat rein, klar und silbern flossen sahen. Da wurden die Herzen der Teilnehmer warm und jeder gelobte es im stillen, das gleiche zu tun und so am Wiederaufbau unseres Vaterlandes, das Deutschland heißt, mitzuwirken. Dann ließ man am Saum des Michelsbergerwaldes den Blick fallen hinunter in den weiten Gottesgarten und nicht zuletzt auf die alte Baba, die Verle Frankens, von der von alters her hohe fränkische und deutsche Kultur ausgegangen ist. Da wurden die alten Volkskäfer und Könige wieder lebendig, da wurde sonnen-

klar, daß das Handeln unserer Ahnen deutsch war und daß ihre Taten einem immerwährenden Frühling gleichen. Bapstella leuchtete hinein in die altnordische Poesie, Mythologie und Helden sagen, verstand es glänzend von den altgermanischen Sagen des Michelsbergerwaldes zu sprechen, wovon viele keine Ahnung hatten. Der deutsche Wald hatte es dem Führer besonders angetan. Er sprach vom Waldesrauschen und von Musikkultur, von Waldeinsamkeit, von Waldesquellen und den Dichtern, die den Wald besungen, von Blumen und Vogeln, Schlangen und Eidechsen, die Vorbilder für die gestaltende Kunst wurden, wovon viele architektonisch merkwürdige Bauten Deutschlands, darunter der Dom und die Michelskirche zu Bamberg, beredtes Zeugnis geben. Es wurde wieder lebendig echtes, wahres Volkstum, dessen besondere Pflege sich der Frankenbund zu eigen gemacht hat. Zum Volkustum, wie es sich in Sitte und Brauch äußert, gehört selbstverständlich auch das Vertrautwerden mit Pflanzen, Tier und Landschaft. Und dieses Vertrautwerden mit dem Naturklang und Naturgeist macht den Menschen gesund und froh im harten Lebenskampfe.

Nachdenkend tauchte man dann auf dem Königsweg hinein in den frühlingsgrünen Wald, wo Bapstella über die Vogel- und Pflanzenwelt noch hochinteressante Aufschlüsse gab. Nach der Kindleinseiche 2 vor der Baumschule nahe dem Ausgänge des Waldes gegen Erlau zu konnte herrlicher Wäschwald bewundert werden. Hier zog Bapstella einen Vergleich zwischen Fichtenwald und Wäschwald. Ein Wald, gemischt mit Birken, Buchen, Tannen, Eichen, Lärchen trozt dem Sturme leichter als ein Fichten- oder Föhrenwald. Und so ist es auch unter den deutschen Volksstämmen, die nicht ausgegeben werden dürfen, denn gerade die deutschen Stämme sind es, die in ihrer Eigenart dazu berufen sind, ein mächtiges Großdeutschland zu gestalten, um allen Sturmangriffen, mögen sie herkommen wo sie nur wollen, gefest zu sein. Und diese sich jetzt vollziehende Einigkeit im deutschen Volke hat einen neuen Frühling gebracht, dem wohl eine reisende Saat und eine glückliche Ernte folgen möge, auf daß das deutsche Volk, um dessen Schulter und Seele Sklavenketten liegen, wieder atmen könne. Die Aufführungen Bapstellas gingen gerade an dieser Stelle mit dem herlichen Rundblick den Zuhörern tief zu Herzen. Man sah Walsdorf mit seiner hübschen Pfarrkirche, den Schloßturm von Bisberg und ihm entgegen gesetzt das alte Wahrzeichen der Stadt Bamberg, die Altenburg, ein treuer Wächter in der Kette der Burgen des nördlichen Steigerwaldes und das rote Ziegeldach des Rothos bei Wildensorg. Weit drüben, gegen Osten, waren bei klarer Beleuchtung der Jura, die Lange Meile, der Schießberg, der Distelberg, der Mainberg usw. zu erblicken, welches Bild

noch mehr gewann, als ein Rahmen von Wald sich um die Gegend hinter der Altenburg, in der das stills und freundliche Dörfern Erlau („Zu den Erlen in der Au“) liegt, schiebt. Dort fanden die Frankenbündler bei Bundesmitglied Brauereibesitzer Hans Kießling überaus freundliche Aufnahme und ausgezeichnete Verpflegung. Noch vor dem bei Kießling abgehaltenen Fränkischen Abend besuchte man dann das nahegelegene Dörfern Kreuzschuh, dessen Benennung von Ziegelhäuser (Bamberg) und Lorber (Rühlendorf) verchiedenfach gedeutet wird. Bei dem nachmittags 3 Uhr in der Brauerei Kießling abgehaltenen Fränkischen Abend, dem auch Bürgermeister Haas von Erlau mit sämtlichen Gemeinderäten anwohnte, erstattete Obmann und Vorstand H. Reiser einen Bericht über die Frankenbundstagung in Würzburg und stellte daran anschließend an die Frankenbündler die Bitte, die Frankenbundarbeit immer sorgfältiger zu gestalten, sich entschieden zum neuen nationalen Staat zu bekennen, eine echte und wahre Volksmeinschaft zu pflegen, damit der in Deutschland eingezogene Frühling sich zum Segen des ganzen Volkes auswirke. Im weiteren Verlauf des Abends wurden alte, gemütliche Volkslieder, die Bundesmitglied Dr. Aug. Schmitt (Gaufeld) am Klavier begleitete, gesungen, und von dem 18jährigen H. Engelhardt und J. Eyrich fränkische Gedichte, so von Ludw. Jos. Pfau, Dr. A. Schmitt, Fr. J. Uhles, Dörfler-Six usw. wirkungsvoll vorgetragen. Dazu erfreute Fr. Reising mit einigen netten Flötensolis und Bundesfreund Franz Heiland (Bamberg), ein ausgezeichneter Bassist, mit einem herrlichen Trinklied. Eine große Überraschung bot dann noch das Erscheinen von 30 Sängern des Gesangvereins „Eintracht“ Bischofsberg mit ihrem rührigen Vorstand Kröner und dem ausgezeichneten Dirigenten Oberlehrer Röder, mit denen seit dem Bischofsberger fränkischen Abend der Frankenbund ein sehr freundschaftliches Verhältnis unterhält. Die „Eintracht“ sang straff und lebendig Lieder vom Main und der ewig lieben Heimat, wofür Obmann Reiser dankte. Es war ein Klang der Seele, der alle Teilnehmer an diesem wundervollen Frühlingstag erfaßte.

H. Reiser.

### Der Frankenbund im Kampfe für deutsche Kultur.

Die Kreisobmannschaft des Frankenbundes für Oberfranken und den Haßgau (Ufr.) im Kampf für deutsche Kultur hielt im Verein mit der Frankenbundsortsgruppe Bamberg, am Freitag, den 2. Jan., im Café Wittelsbach einen gut besuchten Sprechabend ab. Vorstand, Justizinspektor H. Reiser (Bamberg) konnte u. a. den Kreisobmann Schriftleiter M. Walter und den Bundeskanzler des Frankenbundes, Dr. Theodor Vogel (Schweinfurt), begrüßen.

Kreiser verbreitete sich über den so schön verlaufenen Heimattag in Höchstadt a. d. Aisch, der bewiesen habe, daß auch im Aischgrund der nationale Geist immer lebendiger werde. Er beglückwünschte die Stadt Höchstadt zu dem schönen Erfolg. Dann erstattete Ausschußmitglied Hauptlehrer J. Bapista (Gruppenleiter des Kampfbundes für Volkstum) einen eingehenden Bericht über die Tagung des Nordbayerischen Verbandes für Heimatpflege, die in Kulmbach stattfand. Besonders erfreut war Redner über die von dem Herrn Regierungspräsidenten Oberst Hoffmann bei dieser Tagung gebrauchten herzerfrischenden Worte über Franken und den Frankenstamm. Der Frankenbund, so führte Bapista aus, hat während der 13 Jahre seines Bestehens ganz im Sinne des Herrn Regierungspräsidenten gearbeitet und, was die Hauptfache sei, den Weg zum Volke gefunden. Sehr interessant waren auch die Ausführungen des Bundeskanzlers Dr. Vogel. Er seute sich, daß der Frankenbund die Verbindung mit dem Kampfbund für deutsche Kultur schon seit längerer Zeit aufgenommen habe. Darin liege die Gewähr für ersprießliches Zusammendarbeiten beider Vereinigungen für Volk, Heimat und Vaterland. Die Zeitschrift „Frankenbund“ (Würzburg) werde in nächster Zeit über diese Kulturarbeit sich näher aussprechen. Der Frankenbund, ein Kampfbund für fränkische Kultur, sei selbstverständlich auch ein Kampfbund für deutsche Kultur. Es gelte zu bekennen, zu formen und zu einer höheren Wirklichkeit zu kommen. Das Werk müsse man sehen, den Bau aufrichten mit Volk und Gott, Deutschtum, Volkstum und Stammestum mühten eingeordnet werden in den Dombau deutscher Kultur. Der von dem Frankenbund gelegte Samen werde sicher gute Frucht bringen. Die Ausführungen Dr. Vogels, des Verbindungsmannes zwischen dem Frankenbund und dem Kampfbund für deutsche Kultur, fanden allseitige Zustimmung. Es wurde hierauf folgende Resolution einstimmig gefaßt:

„Der Frankenbund bekennt sich auch in seinen Ortsgruppen zu dem Weg und Ziel des Kampfbundes für deutsche Kultur und ordnet seine stammesümliche Arbeit ein in die höhere Arbeit am deutschen Wesen. In diesem Bekennnis ist er Willens, seinen Führern treue Gefolgschaft zu leisten.“ Dann sprach noch der Kreisobmann des Frankenbundes für Oberfranken und den Hahgau (Ufr.) Schriftleiter M. Waller (Bamberg) eingehend über die bisherigen Ziele des Frankenbundes und fügte hinzu, daß es diesem ein Leichtes sei, mit dem Kampfbund zusammenzuarbeiten, weil der Frankenbund seit seinem Bestehen keine Parteien gekannt habe, sondern alle Mitglieder seien unter sich Brüder und Schwestern gewesen und hätten so eine kleine Volks- und Schicksalsgemeinschaft gebildet, die sich nun im Großen auswirke. An der Aussprache beteiligte sich dann noch

2. Kassierer, Kaufmann Fr. Albinger. Dieser wünschte dem Frankenbund im Kampfbund für deutsche Kultur ein weiteres Blühen, Wachsen und Gedeihen.

## Ein Frankenbundstag in Höchstadt a. d. Aisch.

Das „Bamberger Tagblatt“ schreibt:

Durch lächelnden Frühlingsmorgen trugen ein Postomnibus und ein Anhänger etwa 50 Mitglieder des Frankenbundes, Ortsgruppe Bamberg, hinunter ins liebliche Aischtal, nach dem altersgrauen Höchstadt, zum Besuche der dortigen Ortsgruppe. Mitten im Trubel des sonntäglichen Marktes landeten die Gäste und konnten sogleich einen Einblick in Höchstadter Betriebsamkeit gewinnen. Nachdem der „Hirschen“ sowohl wie die „Neue Post“ mit einem vorzüglichen Mahle die leiblichen Ansprüche der Gäste befriedigt hatten, gab Hauptlehrer Gebhardt bei einem Rundgang durch die alte Germanensiedlung interessante Einblicke in die ganze Geschichte des Ortes. Im alten Burghofe ließ der bestbewunderte Führer die Geschichte der alten „Hohe Statt“ aufleben, deutete die altersgrauen Wappen, führte dann am Schwedenbrunnen und einer hübschen Marter vorbei hinunter in das Weichbild der alten deutschen Haufensiedlung, umwanderte mit seinen Gästen die zum Teil noch stehenden bemerkenswerten Stadtmauern, in die jetzt leider Fensternischen für die Anbauten gebrochen werden und landete schließlich auf dem einzigartigen Heldenfriedhof, dem schönsten Stückchen Erde in Höchstadt. Der jetzige Pfarrer Schüßl-Burgebrach hat sich hier mit dieser wohl schönsten deutschen Heldenanlage ein bleibendes Gedenken geschaffen. Weiter ging nach stillem Betrachten der Weg, am ehemaligen Kloster, jetzt Spital, vorbei zum heute noch vorhandenen Stadtgraben, zu der Stelle, an der die Schweden 1633 einbrachen, um ein alles vernichtendes Blutbad anzurichten und schließlich auch zur schönen Pfarrkirche mit ihren vielen Schähen und ihrem einzigartigen Delberg. Gar Vieles und Wissenswertes wußte Hauptlehrer Gebhardt, der unermüdliche Herold des schönen Städtchens, zu erzählen und fand damit begeisterten Anklang.

In den Nachmittagsstunden trafen sich Höchstadts Einwohnerschaft und die Gäste in dem großen Weberskeller-Saale zu einem echt fränkischen Abend. Der Obmann der Ortsgruppe Höchstadt des Frankenbundes, Amtsgerichtsrat Dr. Vetter, entbot herzlichen Willkommngruß namentlich dem ersten Bundesvorstand, Oberstudiodirektor Dr. Peter Schneider-Aschaffenburg, 1. Bürgermeister Förtsch, den Regierungsräten Dr. Fiehenig und Dr. Zimmermann, den Vertretern der Geistlichkeit von Höchstadt und Umgebung, voran Dekan Gerstacker, sowie der Lehrerschaft. 1. Bürgermeister Förtsch

brachte den Willkommgruß der Stadtgemeinde Höchstadt und sagte Dank, daß der Frankenbund daran gehe, hier in der Metropole des unteren Alschgrundes fränkisches Volkstum zu heben. Kreisobmann Schriftleiter Walter Bamberg legte in kurzen Zügen den dreifachen Sinn des Besuches der Bamberger Gäste dar, eine Stunde der Erinnerung an den blutgetränkten Stätten der Vergangenheit zu begehen, die Kenntnis der Heimat zu erweitern, und auch Höchstadts Ortsgruppe und Einwohnerschaft zur Volksneuerung aufzurufen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand dann eine große, von grundlegenden Gesichtspunkten getragene Ansprache des 1. Bundesvorsitzenden Dr. Peter Schneider - Aschaffenburg. Ausgehend von Heimaterinnerungen an den Alschgrund behandelte der Redner das Thema „Wiedererneuerung des fränkischen Volkstums“. In einer gedrängten Übersicht erinnerte der Vortragende an die Geschichte des Ruhms und der Ehre des Namens Franke. Die ganze östliche Welt habe für die Deutschen allgemein den Namen Franken übernommen. Franken habe einst das Erbe des römischen Weltreiches und gleichzeitig auch die Verkündung des Christentums angereten und ohne Frankens Könige sei die Verbreitung der Heilslehre in Europa überhaupt nicht denkbar. Franken seien weiter die Einiger der deutschen Stämme gewesen, die dann die deutsche Kaisermaßt zur höchsten Blüte gebracht haben, die die größten deutschen Dome erstehen ließen und Deutschlands Grundlagen schufen. Ausführlich zeigte dann der Redner die Gründe des Zerfalles der fränkischen Macht auf: Wesentlich habe dazu beigetragen das Mithilfener der Gründung eines einheitlichen großen und die Zeiten überdauernden Stammesherzogtums, das Vorhandensein der geistlichen Staaten mit ihren engen Grenzen, die naturgemäß nicht durch die Mittel der weltlichen Staaten erweitert werden konnten, die Mannigfaltigkeit der Gegenden, der Individualitätsdrang im Frankengeiste, wobei der Redner mit Recht hervorhob, daß Nürnberg und Würzburg weiter voneinander entfernt seien als München und Berlin. So habe der Wiener Kongress Ostfranken auf sieben oder acht Staaten verteilen können. Dazu komme noch eine falsch verstandene Auslegung der Herkunft und Ausdehnung der Urbewohner, die im heutigen Oberfranken förmlich zu einer Slawomanie geführt habe, obwohl doch die wenigen slawischen Bewohner im Laufe von 900 Jahren schon längst gute Franken geworden seien. Angeichts dieser Vergangenheit und angesichts der Welle der Volksneuerung müsse heute die Frage aufgeworfen werden: Was können wir Franken wieder sein im neuen Staate? Der Redner forderte, Franken müsse eine Gesundungszelle innerhalb des deutschen Volkskörpers werden und einen Teil der Führerschaft

des neuen deutschen Volkes stellen. Die Blutmischung im Frankenvolke habe einen besonders kräftigen Menschenstag hervorgebracht, der über gute volkliche Reserven verfüge und mit seiner Stetigkeit im Wesen mit Anteil haben müsse an der Leitung des deutschen Volkes, zusammen mit den besten anderen deutschen Stämmen. Um aber diese Ansprüche erheben zu können, müsse das Volk selbst ertüchtigen, müsse die Erneuerung des fränkischen Volkes die Erneuerung jedes einzelnen werden. Franke sein heißt ein freier Mann sein, ehrfürchtig vor der Vergangenheit, stets Haltung bewahrend und den Gemeinsinn pflegend, dabei tapfer zusammenstehend und die Heimat schützend. Diese Forderungen an den fränkischen Menschen lassen sich zusammenfassen in das Dreigesetz: Der Franke ist volkhaft, adelig und gemeinsinnig. In diesem Sinne werde der fränkische Lebensbaum blühen bis in die fernsten Zeiten.

Reichster Beifall lohnte diese gedankentiefen grundlegenden Ausführungen. Herzlichste Dankesworte an den Redner sand Obmann Dr. Bötter. Obmann Reiser-Bamberg kam sodann auf die Geschichte der Ortsgruppe Höchstadt des Frankenbundes zu sprechen und richtete an die Versammelten eine innige Mahnung, mitzuhelfen in diesem Kreise am Wiederaufstieg des deutschen Volkes. 1. Bürgermeister Förtsch unterstrich besonders die Ausführungen des Hauptredners über den Führergedanken und betonte die Notwendigkeit, daß der Frankenbund eine Dachorganisation sei, deren grundlegende Gedanken von den örtlichen Heimatvereinen gepflegt und ausgebaut werden können. Die neue Zeit beabsichtige, ein großes Volk zu schaffen, das die jetzigen Grenzen überschreite und das ganze deutsche Volk blumäßig erfasse. Aus übervollem Herzen dankte er dem Referenten und sei froh darüber, daß es möglich gewesen ist, diese Gedankengänge zu hören, die würdig gewesen wären, dem ganzen deutschen Volke gebracht zu werden. Mit dem Deutschlandliede und einem dreifachen Sieg-Heil schloß dann der offizielle Teil. Im anschließenden gemütlichen Teile blieben Höchstadts Bürgerchaft, die obersten Behörden und die einfachsten Einwohner noch einige schöne Stunden beisammen, in denen dann auch der echt fränkische Humor zu seinem Rechte kam. Und als die Autos die Gäste wieder heimwärts trugen, da gabs ein langes Winken und manches Grüßen: Auf Wiedersehen! Außerordentlich zahlreiche Neuanmeldungen bewiesen, daß der Frankenbundstag von Höchstadt schon sofort neue Früchte trug und daß auch im schönen Alschgrund das ganze Volk Deutschlands Erneuerung mitmachte, zu seinem eigenen Besten. M. W.



## Würzburg.

Die Veranstaltungen, über die ich zu berichten habe, erfreuten sich durchweg eines recht guten Besuches. Am 9. März trug Franz Wenisch d. A. selbstverfaßte Plaudereien an fränkischen Käminen „Sonntag beim Wein am sonnigen Main“ vor. Der Lauf des Maines vom Ursprung bis zur Mündung wurde dargestellt, die lauschigen Dörfer und weinsrohen Städchen, die er berührt, ziehen am geistigen Auge vorüber, vieles, was man sonst nicht sieht, ward offenbar in der Phantasie des Verfassers. Der Vortragende wurde unterstützt von den Damen Fr. Edl., Reichardt, Seherich; Fr. Tina Benz sang, von Herrn Oestreich am Klavier begleitet, mit ihrem klangreichen Sopran fränkische Lieder, desgleichen vier kleinere Fräuleinchen. Es war ein genufreicher Abend, die Anwesenden spendeten reichen Beifall.

Der 2. April versammelte etwa 50 Bundesfreunde zu einer Wanderung nach Randersacker. Prächtiges Frühlingswetter, glänzend organisierte Führungen, ein feiner volkskundlicher Heimatabend, allerhand freudige Überraschungen wie Kellerproben machten den Nachmittag und Abend zu einem eindrucksvollen Erlebnis für die Teilnehmer.

Schon die Begrüßung an der Gemarkungsgrenze durch den verdienten Heimatfreund Schulrat Fuchs war ein schöner Auftritt, der Willkommengruß durch 1. Bürgermeister Röder betonte die Bedeutung von Stein und Wein für Randersacker und die alten Beziehungen des Marktflecks zu Würzburg, Stadtpräfarrer Körner erläuterte in ausgezeichneteter Weise Baugeschichte und Kunstdenkmäler der herrlichen Kirche. Aufmerksam lauschten die Gäste im Zehnthofe den Worten von Bürgermeister Röder, der gar Hübchens über reiche Weinjahre zu erzählen wußte und schier noch größere Aufmerksamkeit fanden die schmucken Winzerinnen, als sie hier und bei „Schmidts Kindern“ mit minimalem Lächeln köstlichen Wein kredenzt. Wenigstens glaubt der Berichterstatter, der leider erst am Abend von einer Tagung in Aschaffenburg kommend in Randersacker eintraf, dies an den glänzenden Augen seiner Freunde abgelesen zu haben — und wahrscheinlich nicht mit Unrecht. Auch Herr Dr. Englert mußte im alten Mönchshofe manches Bedeutsame zu erzählen und herrliche Bilder, eigene Werke, zu zeigen. Der Abend vereinigte die Gäste mit den Bürgern von Randersacker im Gasthaus „Zur Krone“. Herr Schulrat Fuchs bestritt den Hauptteil des Abends, er sang mit dem Sängerverein herrliche fränkische Weisen und zeigte noch einmal im Lichtbild sein geliebtes Randersacker, 1. Bürgermeister Röder unterstützte ihn dabei. Herr König las eine alte Zehntordnung mit ihren strengen Bestimmungen vor, ein Heimatdichter trug selbstverfaßte, gedankentiefe

Mundartgedichte vor und Fr. Röder las eine Erzählung von Frau Lehrer Gähner, ebenfalls in Randersacker Mundart. Der Obmann Dr. Fries dankte allen Mitwirkenden von ganzem Herzen, wies hin auf die hohe Bedeutung der Volkstumsarbeit gerade in unseren Tagen und nahm für Würzburg die Einladung bald wiederzukommen dankbar an.

Am 5. April sprach unser Bundesfreund, Generaldirektor Dr. Fick, über: „Ein Spaziergang in und um Würzburg vor 60 Jahren im Lichtbild“. Da erstand vor den Zuschauern wieder das alte Würzburg mit seinen Baubau'schen Festungsanlagen mit Wällen und Toren. Und die alten schmalen Gassen ließen niemals die spätere Entwicklung vermuten; die schönen Bauten mit ihrer Holzarchitektur mußten der neuen Zeit weichen. Es wurde vieles zerstört, was man hätte erhalten können, ohne die fortschrittliche Entwicklung der Stadt zu hemmen. Wenn unsere Stadt trotzdem noch viel Schönes in ihren Mauern birgt, so soll der Bürger sich dessen freuen und es mit Liebe und Verständnis pflegen.

Der Vortragende, der viele Erinnerungen namentlich bei den älteren Anwesenden zu wecken verstand, wurde mit herzlichem, reichem Beifall belohnt.

Über einen schönen Ausflug nach Arnstein berichtet das „Fränk. Volksblatt“ in Nr. 98: „... Unter Führung des Herrn Dekans Rümmer ging es zunächst ins Bezirksmuseum. Es ist geradezu staunenswert, was der Betreuer des Museums, Ambros Oestreicher, alles zu zeigen hatte von Vater, Hausrat und Werkzeug, von Kleidern und Schmucksachen; Schlaf- und Wohnstube und Küche sind aus den Sammlungsstücken glücklich zusammengestellt. Welche Heimatsliebe muß die beiden Brüder, den im Vorjahr verstorbenen Prälaten Oestreicher und Herrn Ambros, besaßt haben, die durch eigene Mittel und eigenen Fleiß all die vielen Erinnerungsstücke fränkischer Volkskunst in einem würdigen Raum zusammenstellten. Der Dank aller Heimatfreunde wird den beiden Männern sicher sein.“

Herr Dekan Rümmer zeigte und erläuterte sodann seine beiden Kirchen. Tiefstes Kunsterverständnis aber auch stolze Freude über die kostbaren Schäfte konnte man dem geistlichen Führer immer wieder anmerken. Die Stadtkirche, einst eine St. Nikolaus-Kapelle, wurde 1731 geweiht, der gotische Chor stammt aus dem 15. Jahrhundert. Stilart und gesamte Einrichtung machen einen durchaus einheitlichen Eindruck. Bedeutend sind die beiden Seitenaltäre mit schönen Altarbildern des hl. Joseph und der Immaculata. Besondere Beachtung verdient das Deckengemälde im Chor: das heilige Abendmahl von Sebastian Urlaub 1726, von ihm stammen auch die 14 hl. Nothelfer an der Empore. Ganz wundervoll ist das reich verzierte und gegliederte Orgelgehäuse, einst für die ehe-

malige Karmelitenkirche in Würzburg gefertigt und dann nach Arnstein verkauft. Einen Schatz moderner Kunst besitzt die Kirche seit 3 Wochen in einer Herz-Jesu-Statue von unserem Sonnleitner, ein künstlerisch außerordentlich reifes Werk in vollendeter Darstellung, hingebende Liebe und teilnehmendes Leid sprechen aus dem edlen Antlitz. Die Kirche selbst ist in feinen, zarten Farben getönt, ein Gotteshaus, das erhebt und zur Andacht stimmt.

Die eigentliche Pfarrkirche Arnsteins ist die Gnadenkirche Maria Sonnheim, wo im Sommer jeden Sonntag der eigentliche Pfarrgottesdienst stattfindet. Ein Beguinenkloster soll hier im 12. Jahrhundert bestanden haben; die jetzige Kirche wurde im 15. Jahrhundert in gotischem Stil erbaut unter Beisteuer der Herren von Hütten. Das Innere ist ungemein reich und besitzt Werke von höchstem künstlerischen Wert. Herrliche Glasfenster mit Malereien des 15. Jahrhunderts leuchten heute noch im alten Farbenglanze, das Gnadenbild der Pieta, flankiert von St. Michael und St. Jakobus, gehört dem 15. Jahrhundert an. Ein besonders schönes Werk aber ist eine Maria mit dem Kinde aus der Zeit um 1410. Innig zarter Ausdruck des Gesichtes, prächtiger Faltenwurf des Gewandes verraten

den bedeutenden Künstler. Unter den vielen Grabdenkmälern derer von Hütten verdient besondere Beachtung das des Philipp von Hütten, der 1546 in Venezuela ermordet wurde; es stammt von dem Eichstätter Künstler Lorenz Hering. Es wäre noch sehr viel zu erwähnen, was H. Dekan Rümmer gezeigt und gewürdiggt hat, doch es fehlt der Raum.

Nach der Führung fand man sich im Gasthaus „Zur Post“ zusammen, wo Herr Josef Ströbel den Frankenbund namens der Stadt begrüßte. Der Obmann Herr Dr. A. Fries dankte für die Begrüßungsworte und dankte ganz besonders dem liebenswürdigen Führer, der für die Besucher die Fahrt nach Arnstein zu einem tatsächlichen Erlebnis gemacht hatte. Anknüpfend an das Wort des bayerischen Ministerpräsidenten Siebert, daß das deutsche Volk seine Stammesunterschiede in Sprache, Sitte und Kultur nie verwischen werde, legte er den Wert der Frankenbundsarbeit zur Weckung der Heimat- und Vaterlandsliebe dar. Herr Dekan Rümmer unterstrich die Worte des Obmannes und betonte die Notwendigkeit des Festhaltens unseres Volkes an heimischer Scholle. Mit herzlichem Händedruck schieden die Gäste froh über den reichen Gewinn des Ausfluges.

## Büchertisch

**Die Keuperfranken.** Eine anthropologische Untersuchung aus Mittelfranken von Dr. phil. et med. K. Saller. Mit 1 Karte im Text und 11 Tafeln. Band 2 von „Deutsche Rassenkunde, Forschungen über Rassen und Stämme, Volkstum und Familie im deutschen Volk“, herausgegeben von Professor Dr. Eugen Fischer. Jena, Verlag von Gust. Fischer, 1930. Broschiert 6.—, geb. 7.50 Mk.

Die Keuperfranken, das sind hier nicht etwa die Bewohner des gesamten großen fränkischen Keupergebiets, das insbesondere den ganzen Steigerwald und die Höhberge umfaßt, sondern die Insassen eines kleinen Gebiets, der sogenannten Keuperbucht im Rezatnkie, da, wo die Fränkische Rezat bei Georgengmünd einen tiefen Einschnitt in den Jura gefressen hat. Hier untersuchte, durch Vermittlung von K. F. Merkenbach, Berlin-Dahlem, der selbst aus der Keuperbucht stammt, der Verfasser der Schrift mit Unterstützung von stud. med. J. Jäger aus Bamberg eine Reihe von Personen in 3 protestantischen und 2 katholischen Dörfern; die Ergebnisse dieser anthropologischen Erhebungen liegen auf 69 Seiten und XI Bildtafeln vor. Hat es denn, bei rassekundlichen Untersuchungen, überhaupt eine Berechtigung, das Bekenntnis der Untersuchten irgendwie zu berück-

sichtigen? Gewiß; der vorliegende Fall ist ein Beweis dafür. In den katholischen Gemeinden leiten sich nämlich auch heute noch die meisten Familien aus der Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg her, in den protestantischen sind die heute bodenständigen Familien aus der Verbindung der wenigen durch den Krieg verschonten Ansiedler mit Einwanderern entstanden. Diese Einwanderer aber kamen von 1640 an vorwiegend aus dem Land ober der Enns, also aus Oberösterreich, und stellenweise aus Salzburg im 18. Jahrhundert. Damit ist von vornherein ein stärkeres Auftreten alpin-dinarischer Eigentümlichkeiten zu erwarten, und die Betrachtung der Bildtafeln läßt darüber nicht den geringsten Zweifel übrig. Die Bewohner des Dorfes Mäbenberg z. B. sind schon von Merkenbach in seiner Schrift „Aus der Keuperbucht, Geschichte eines fränkischen Dorfes“ als ein gemildelter und etwas verkommenen „Defreggerotypus“ bezeichnet worden. Dabei ist aber bei diesen nach Franken verpflanzten Dianarien die geringe Körpergröße auffällig; nicht so auffällig wäre es, daß ihre Kopflänge die geringste unter den bisher untersuchten mitteleuropäischen Gruppen ist. Daß die braunschwarze Haarfarbe vorwiegt, ist nach dem Gesagten nicht